

„Es riecht noch immer nach Felbertal“

Jubiläum. Der Begriff Felbertal stammt aus der Gründerzeit der Schule in Mittersill. Seine ersten 60 Jahre feiert das Werkschulheim in Ebenau.

OTHMAR BEHR

EBENAU (SN). Sie sind heute älter, als einst viele ihrer Lehrer waren. Stellvertretend für die zahlreichen Absolventen bildete am Freitag in Ebenau eine illustre Runde die Vorhut zu den Feiern „60 Jahre Werkschulheim“: Hannes Rossacher (Regisseur und Filmproduzent), Rudolf Fries (Rechtsanwalt), Hubert Lepka (Künstlernetzwerk lawine torrèn), Michael Mayrhofer (Personal Fitness) und Claudius Neumayr (Geschäftsführer Segafredo).

Neumayr sprach aus, was wohl alle dachten: „Hier riecht es noch immer nach Felbertal.“ Dass es sich beim Werkschulheim um „eine Schule wie keine

andere“ handelt, ist eine Tatsache. Einen Internatsbetrieb mit Vollmatura und abgeschlossener handwerklicher Ausbildung bietet nur diese „Lebensschule in einem permanenten Pfadfinderlager“. Gegründet wurde sie 1951 im Felbertal bei Mittersill und 1964 übersiedelte das WSH auf die Anhöhe bei Ebenau.

Michael Mayrhofer erinnerte sich an seine frühen WSH-Tage in Mittersill: „Ich habe geglaubt, ich bin in einem Gefängnis, so waren wir abgeschottet von der Außenwelt. Meine erste Handwerksarbeit: Ich musste aus einem Metallklotz einen Hammer feilen. Die Schule hat uns unglaublich gefordert. Es war wirklich die oft



Zurück auf die Schulbank mit „Professorin“ und Ehrengast LH Gabi Burgstaller (v. l.): Hubert Lepka, Claudius Neumayr, Rudolf Fries, Michael Mayrhofer, Hannes Rossacher.

Bilder (3): SNI/OTHMAR BEHR

zitierte Entwicklung für Herz, Hirn und Hand. Später an der Uni war mir fad, ich fühlte mich nicht ausgelastet.“

Für Hannes Rossacher (er stieg nach der Schule in das



„Die manuelle Arbeit hat mich stark geprägt.“

Hannes Rossacher
Filmproduzent

Film- und Musikgeschäft ein und gründete mit Rudi Dolezal die weltweit operierende Produktionsfirma DoRo) war die Schule ein Gegenpol zu den gesellschaftlichen Entwicklungen

„draußen“. „Was in den 60er-Jahren passierte, das hat im Nachkriegsbiedermeier der Schule nicht stattgefunden. Wir haben Platten von Bob Dylan in den Englischunterricht mitgenommen, weil wir die Texte verstehen wollten. Wir hatten keine Chance.“

Mit den langen Haaren, wie sie Rossacher heute noch trägt, hätte der Schüler Hannes die Schule nicht betreten dürfen. Das brachte auch Vorteile: „Die kurzen Haare machten mich für die Zöllner an der Freilassing-Grenze unverdächtig. Ich konnte alles herüberbringen.“

Umgekehrt schätzt Rossacher heute noch „die viele Arbeit mit den Händen, die lebensstauglich macht“, und Frei-

räume wie eine Dunkelkammer, den Band-Proberaum oder die Hinwendung zur Kunst. Rossacher: „Ich möchte auch an den kürzlich verstorbenen Künstler und Lehrer Her-



„Eine Erfüllung, dass diese Pflanze blüht.“

A. Stachowitsch
Erster Direktor

bert Stejskal erinnern, der Interesse auf vielen Gebieten geweckt hat.“

Für Claudius Neumayr ist das WSH Felbertal „eine für die Gesellschaft enorm wichtige

Eliteschule, die nicht ausbildet, sondern bildet.“ Für Rudolf Fries brachte die handwerkliche Beschäftigung früh eine Weichenstellung und das schilderte er so: „Ein Lehrer sagte zu mir: Was immer du auch tust, lerne bitte keinen technischen Beruf. Daher studierte ich Jus.“

Regisseur Hubert Lepka ist ähnlich wie Rossacher der Ansicht, dass ihn die vielschichtige Ausbildung und das Leben im Pfadfinderlager reif für seinen musischen Beruf gemacht haben: „Es gab kein Entkommen, aber unendliche Weiten innerhalb des unsichtbaren Zauns.“ Als Überraschungsgast stieß Alexej Stachowitsch, der fast 94-jährige erste WSH-Direktor, zur Runde.